

Arme und reiche Familien in den Romanen des pakistanischen Autors Omar Shahid Hamid

Zuerst möchte ich etwas über den Autor erzählen: Omar Shahid Hamid wurde am 23. Oktober 1977 in Karachi in Pakistan geboren. Er muss sehr gute Schulen besucht haben, denn sein Englisch ist hervorragend. Er absolvierte eine Ausbildung als Polizist. Mit 25 Jahren (2003) begann er seine Arbeit als Assistant Superintendent of Police (ASP) in Karachi. Er arbeitete in Karachis gefährlichem Lyari-Distrikt, während es dort heftige Bandenkriege gab. Er arbeitete auch in Pakistans Geheimdienstbüro und in der Antiterrorismus-Abteilung der Polizei in der Provinz Sindh.

2011 erschien sein Name auf einer Liste der Taliban mit potentiellen Attentatsopfern. Daraufhin emigrierte er nach London, wo er einige Romane schrieb. 2016 kehrte er wieder nach Pakistan zurück. Er bekam einen Posten als *Senior Superintendent of Police* (SSP) von Sindh.

Auf diesen Autor aufmerksam gemacht hat mich erstmals Thomas Bärthlein. Das ist ein Südasienwissenschaftler, der früher einige Zeit in Heidelberg lebte und dann nach London übersiedelte. Er erfuhr, dass es eine Lesung mit einem Autor aus Pakistan gab, und weil er sich sehr für Pakistan interessiert, ging er zu dieser Lesung. (Das muss ungefähr 2013 gewesen sein.) Er war total begeistert und schrieb mir eine Mail, dass dieses Buch unbedingt im Draupadi Verlag erscheinen sollte. Er gab mir die Adresse von Omar Shahid Hamid und schickte mir den Roman „The Prisoner.“ Drei Jahre später erschien dann im Draupadi Verlag die deutsche Übersetzung.

Inzwischen hat Omar Shahid Hamid fünf Romane geschrieben, von denen drei ins Deutsche übersetzt wurden:

Der Gefangene (Originalversion: 2013, Übersetzung: Rebecca Hirsch, 2016)

Der Jihadist (2015, Üb.: Rebecca Hirsch 2019)

Verrat (2021, Üb.: Almuth Degener 2021)

Ich halte alle drei Romane für hervorragende Bücher. Es sind zwar alles Krimis (oder genauer gesagt: Politthriller), aber von großer literarischer Qualität. Eines davon möchte ich näher vorstellen, wobei natürlich das Thema unserer Tagung besonders berücksichtigt wird.

Alle drei Romane handeln von Polizisten in Pakistan, wobei der Kampf gegen die islamistischen Terroristen im Vordergrund steht. (Im ersten Roman geht es vor allem um die MQM – Muttahida Qaumi Movement, eine Bewegung der Muhajirs in Karachi, aber das lassen wir jetzt mal weg.)

Das Besondere an Hamids Romanen ist, dass sie vorwiegend von Dingen handeln, die man nur beschreiben kann, wenn man sie selbst erlebt hat. Hamid arbeitete acht Jahre lang als Polizist in Karachi, einer der größten und gefährlichsten Städte der Welt. In dieser Zeit hat er unglaubliche Dinge erlebt, und diese Erlebnisse bilden den Stoff für seine Romane. Und da er ganz offensichtlich ein großes Talent als Schriftsteller hat, sind diese großartigen Werke entstanden. Vor allem sind sie unglaublich spannend.

2017 wohnten Karachi 15 Millionen Menschen. Damit war Karachi die zwölftgrößte Stadt der Welt. 2013 wurden in Karachi nach offiziellen Angaben 3251 Menschen ermordet.

Der Protagonist des Romans „**Der Jihadist**“ ist ein Pakistani namens Ahmed Sufi (genannt „Ausi“). Er ist ungefähr so alt wie der Autor (geb. 1977). Ausi kommt aus einer Familie, die man wohl der unteren Mittelschicht zuordnen kann. Sein Vater ist nicht reich, aber ein ehrlicher Mann, dem es vor allem darum geht, dass seine Kinder eine gute Ausbildung bekommen.

Da Ausi ein begabter Junge ist, gelingt es seinem Vater, für seinen Sohn einen Platz auf einer der besten Privatschulen des Landes zu erlangen. Dort lernt Ausi zwei Menschen kennen, die im Buch eine große Rolle spielen: Adnan Shah (genannt „Eddy“) und Sana Saldar. Ausi, Eddy und Sana sind während der Schulzeit und auch darüber hinaus sehr gut befreundet. Im Unterschied zu Ausi stammen Eddy und Sana jedoch aus wohlhabenden und einflussreichen Familien.

Was das bedeutet, zeigt sich 1994 nach dem Ende der Schulzeit. Ausi beginnt in Pakistan ein Medizinstudium, das er jedoch nach zwei Jahren abbricht, weil er von seinen Kommilitonen stark gemobbt wird. Eddy und Sana dagegen bekommen Studienplätze an bekannten Universitäten in den USA. Möglich ist das nur, weil ihre Eltern viel Geld und Einfluss haben.

Eddy hat es zwar auch nicht leicht. Es fällt ihm in Amerika schwer, Freunde zu finden, und seine Beziehung zu einer Studentin namens Nicole endet schon nach kurzer Zeit unglücklich. Aber obwohl ihm in den USA nicht die große Karriere gelingt, bekommt er doch immerhin eine Stelle als IT-Unternehmensberater in New York.

Auch Sana, der Dritten im Bunde, gelingt es nicht, in Amerika einen Traumjob zu erlangen. Das liegt aber vor allem daran, dass sie viel Zeit mit ihren zahlreichen Liebhabern verbringt und sich in linken politischen Gruppen engagiert, statt sich auf ihre Karriere zu konzentrieren. Aber sie bekommt doch einen Job als Privatlehrerin, von dem sie leben kann.

Ganz anders verläuft das Leben von Ahmed Sufi, genannt „Ausi“. Nach Schulabschluss wird er von seinem Vater gezwungen, auf einem College Medizin zu studieren (Kap. 6). Er macht dann eine frustrierende Erfahrung, die er in einem Brief an Eddy so beschreibt:

„Ich habe gelernt, dass hier jede noch so kleine Geste ein Nachspiel hat. An einem meiner ersten Tage hier habe ich den Fehler gemacht, eine meiner Kommilitoninnen anzusprechen. Ich habe sie nur gefragt, ob sie Hilfe bei einer Aufgabe braucht, so wie ich Sana oder Saira oder eines der anderen Mädchen in der Schule gefragt hätte. Als das Seminar zu Ende war, kam ein bärtiger Typ zu mir und fragte, was ich von dem Mädchen gewollt hätte. Ich antwortete, dass ihn das rein gar nichts anging. Plötzlich tauchten wie aus dem Nichts mehrere Idioten auf, die mich umzingelten und am Kragen packten. Der Typ mit dem Bart schlug mir vor allen Leuten ins Gesicht. Es waren Lehrer, Fakultätsmitglieder und andere Studenten in der Nähe, aber keiner von ihnen griff ein. Sie hätten mich beinahe bewusstlos geschlagen. Ich musste sie anbetteln, mir zu verzeihen, und versprechen, dass ich auf dem Campus nie wieder ein Mädchen ansprechen würde.“ (S. 72)

Ausi wird also gedemütigt, ohne dass ihm jemand hilft: weder die Lehrer, noch die anderen Studierenden, noch sein Vater. In dieser Situation lernt er Leute aus einer islamistischen Partei kennen. Es wird mehrmals betont, dass Ausi eigentlich überhaupt nicht religiös ist (genauso wenig wie Eddy und Sana). Aber da die Islamisten die Einzigen sind, von denen er Unterstützung und Wertschätzung bekommt, gerät er mehr und mehr in das Spinnennetz dieser Partei.

Den Islamisten wiederum gefällt, dass Ausi ein guter Agitator und Organisator ist. So kommt es, dass er in der islamistischen Partei immer mehr wichtige Aufgaben übernimmt. Nach zwei Jahren bricht er das Medizinstudium ab. Dafür beteiligt er sich immer mehr an illegalen Aktionen der Islamisten. Er wird auch zum ersten Mal verhaftet. Er kommt wieder frei und flieht nach Kaschmir (in den pakistanischen Teil Kaschmirs). Dort bekommt er hautnah mit, wie die Muslime im indischen Teil Kaschmirs unterdrückt werden.

Nach einigen Monaten kehrt er nach Karachi zurück. Aber hier kann er nicht bleiben. Er bekommt die Möglichkeit, nach London zu emigrieren, wo er als Asylsuchender lebt. Kontakt hat er vor allem zu jungen islamistischen Pakistanis. Inzwischen ist Ausi etwa 19 Jahre alt. Die Passagen, die beschreiben, wie Ausi in London lebt, gehören zu den vielen starken Stellen im Roman „Der Jihadist“. Ich habe selber einige junge Menschen aus Südasien kennen gelernt, die in deutschen Großstädten ein ähnlich erbärmliches Leben führen wie Ausi und seine Kumpels in London. Ausi hat kaum Kontakt zur einheimischen Bevölkerung, seine Jobs sind mies und schlecht bezahlt, und sein Leben besteht aus permanenten Demütigungen. Besonders frustrierend sind seine Erfahrungen mit jungen Engländerinnen.

Dann kommen zwei Ereignisse zusammen: zum einen stirbt seine Mutter, die ihm immer sehr viel bedeutet hatte, zum anderen gibt es ein Zusammentreffen mit seiner ehemaligen Schulfreundin Sana, das äußerst unglücklich verläuft. Ausi ist total am Boden. Alles, was ihm was bedeutet hat, ist weggebrochen.

In dieser Situation (es ist inzwischen das Jahr 1997) bekommt Ausi das Angebot, in ein islamistisches Ausbildungszentrum im Kosovo aufgenommen zu werden. Dort lernt er einen islamistischen Anführer namens Scheich Saad kennen, der Ausis Fähigkeiten erkennt und sich wie ein Vater um den jungen Mann kümmert. Aus dem in jeder Beziehung gescheiterten Studienabbrecher Ausi wird der gefürchtete Jihadist Scheich Ahmed Uzair Sufi. Er wird in ein Jihadisten-Camp in Afghanistan geschickt, wo er all das lernt, was für wirkungsvolle jihadistische Anschläge wichtig ist.

Dort lernt er einen gewissen Osama Bin Laden kennen, auch so eine Stelle, die hochinteressant ist.

In der Folgezeit wird Ausi durch blutige Terroranschläge international bekannt. Im Jahre 1999 – Ausi ist gerade mal 22 Jahre alt – wird er in Indien verhaftet. Er kommt nach Kaschmir in ein Gefängnis, wo er brutal gefoltert und gedemütigt wird. Dabei gehört er nicht zu denen, die trotz Folter lange schweigen. Vielmehr hat er gesungen „wie ein Kanarienvogel“, wie es im Buch mal heißt (S. 59). Im Buch „Der Jihadist“ wird detailliert beschrieben, wie er in indischer Haft misshandelt wird. Das ist eine der Passagen, die unter die Haut gehen und die man so schnell nicht vergisst.

Denjenigen, die meinen, dass das, was Hamid hier schreibt, übertrieben ist, empfehle ich, mal einen Bericht von Amnesty International über Menschenrechtsverletzungen in Indien zu lesen. Das, was dort steht, deckt sich im Kern mit dem, was Hamid beschreibt.

Als Ausi sich schon damit abgefunden hat, dass sein Leben zuende ist, wird er überraschend in Zusammenhang mit einem Gefangenenaustausch freigelassen. Für islamistische Jugendliche in Pakistan ist er inzwischen ein Held, und viele junge Jihadisten schließen sich seiner Organisation an. Im Januar 2002 heiratet er ein 17-jähriges Mädchen aus Kaschmir.

Seit der Zeit in einem indischen Gefängnis ist aus dem sympathischen jungen Ausi ein blutrünstiges Monster geworden. Dies zeigt sich im Februar 2002, als er eine entführte britische Journalistin bei laufender Kamera enthauptet. (Das ist auch so eine Passage, die man so schnell nicht vergisst.)

All das, was ich bisher über Ausi, Eddy und Sana berichtet habe, wird im Buch in Form von Rückblenden erzählt. Die Rahmenhandlung umfasst die Zeit von April bis Juni 2011. Ausi ist von pakistanischen Sicherheitskräften wieder mal verhaftet worden. Eine Viehzuchtanstalt in einer abgelegenen Gegend Pakistans wurde extra

für ihn in ein Hochsicherheitsgefängnis verwandelt. Verantwortlich für den berüchtigten Gefangenen ist ein junger Polizist namens Omar Abassi.

Im Buch „Der Jihadist“ wird auf äußerst spannende Weise erzählt, wie Scheich Ahmed Uzair Sufi einen teuflischen Plan ausheckt, um aus dem Gefängnis zu entkommen. Worin dieser Plan besteht und ob er gelingt, möchte ich hier nicht verraten.

Ich finde „Der Jihadist“ ein sehr wichtiges Buch, weil es eine Antwort auf die Frage zu geben versucht, was das für Menschen sind, die für den Tod von Dutzenden oder gar Hunderten von völlig unschuldigen Menschen verantwortlich sind. Im Buch wird immer wieder betont, dass Ausi nicht aus *religiösen* Gründen zum Terroristen geworden ist. Vielmehr geht es ihm um das Gefühl absoluter *Macht* über andere Menschen. Und ich finde, dass dieser Gedanke im Buch plausibel ausgeführt wird.

Aber auch abgesehen vom Thema „Ursachen des islamistischen Terrors“ enthält das Buch „Der Jihadist“ – wie ich finde – eine Menge interessanter Gedanken. Gerade auch zu den Themen *Familie* und *Verhältnis zwischen den Generationen*.

Ich habe ja schon gesagt, dass Eddy aus einer ziemlich reichen Familie stammt und Ausi aus einer viel ärmeren. In einem Brief an Ausi formuliert dies Eddy folgendermaßen:

„Weißt du, Ausi, daheim in Karachi habe ich mich nie als privilegiert gesehen. Wir waren eben alle ganz normale Jungs, du weißt schon. Mit meinen schlechten Noten hätte ich niemals ein Stipendium bekommen können, so wie Sana und du. Ich bin einfach schon immer fest davon ausgegangen, dass mein Vater mich zum Studieren ins Ausland schicken würde, so wie er es mit meinem älteren Bruder getan hat. Er hat immer gesagt, dass er will, dass wir ein bisschen unseren Horizont erweitern, bevor wir im Familienunternehmen anfangen würden. Hier sehe ich all diese jungen Leute, die sich für die Uni den Arsch aufreißen, und ich fühle mich schuldig. Ich glaube, sie alle sehen in mir nur einen Typ, der nur deswegen hier ist, weil sein Dad es sich leisten konnte. Ja ich weiß, ich höre mich an wie ein armer, kleiner, reicher Junge, aber glaub mir, das fühlt sich wirklich nicht gut an.“ (S. 63)

Und im gleichen Brief schreibt er:

„Ich weiß, wie verdammt schwierig es für dich war, dass du das Stipendium für die McGill Universität bekommen hast, aber nicht hingehen konntest, nur weil dein Dad deinen Flug nicht bezahlen wollte. Ich weiß ja, dass dein Dad bei der Post gearbeitet hat und du sogar die Schule über Stipendien finanzieren musstest.“ (S. 68)

Eddy und Sana geben zu, dass Ausi intelligenter ist als sie. Aber in Amerika zu studieren ist für Ausi keine Option, und zwar einfach deshalb, weil sein Vater dafür

zu arm ist. Aber auch auf einem *pakistanischen* College zu studieren, ist für ihn schwierig. Er braucht starke Partner, die ihn unterstützen. Diese findet er, eher zufällig, in einer islamistischen Partei.

Noch ein Wort zu Ausis Vater: Dieser ist entsetzt, als er mitbekommt, dass sein Sohn in einer islamistischen Partei mitarbeitet. Aber er ist zu schwach, um Ausi eine Alternative anzubieten. Das liegt nicht nur am fehlenden Geld. Für Ausis Vater besteht das Leben nur aus Arbeit. Dafür, dass sein Sohn auch ein bisschen Spaß haben will am Leben, hat der Vater kein Verständnis.

Anders ist es mit der Mutter. Sie wird zwar selten erwähnt, aber wie wichtig sie für Ausi ist, wird klar, als sie stirbt. Dadurch verliert Ausi seine letzte Brücke zur nicht-jihadistischen Welt.

Diesem Muster begegnen wir oft in der südasiatischen Literatur: Die Kinder, vor allem die Söhne, haben oft ein schwieriges Verhältnis zu ihren Vätern, aber das Verhältnis zur Mutter ist fast immer sehr eng und sehr wichtig.

Was nun Eddys Dad betrifft, so habe ich schon bemerkt, dass er viel wohlhabender und einflussreicher ist als Ausis Vater. Eddys Eltern leben in Clifton, das ist ein Stadtteil Karachis, der für seine „palastartigen Häuser“ bekannt ist (S. 69). Sie besitzen ein großes Haus mit einem Swimming Pool (S. 216).

Auch wenn in Eddys Leben nicht alles glatt geht, so besteht doch niemals die Gefahr, dass er sich einer islamistischen Gruppe anschließt. Eddy weiß, dass sein Vater ihn unterstützen wird, auch wenn es manchmal Meinungsverschiedenheiten gibt.

Auch Eddys Mutter unterstützt natürlich ihren Sohn. Allerdings hat sie, im Unterschied zum Vater, große Probleme damit, dass ihr Sohn im Dezember 2001 Sana heiraten möchte. Der Grund dafür liegt darin, dass Sana aus einer sunnitischen Familie stammt, während Eddys Eltern Schiiten sind. Für Eddy und Sana spielt das keine Rolle, für Eddys Mutter dagegen ist die Konfessionszugehörigkeit ihrer zukünftigen Schwiegertochter von großer Bedeutung. Dass die Mutter religiöser ist als der Vater, ist etwas, was man in Südasien recht oft erlebt. (Und nicht nur in Südasien.)

Ganz anders als Sana ist Ayesha, Ausis Frau (S. 175). Sie stammt aus dem pakistanischen Teil Kaschmirs und war 17 Jahre alt, als Ausi sie im Januar 2002 heiratete. Als der Polizist Omar Abassi sie neun Jahre später kennen lernt, trägt sie eine schwarze *burqa* (S. 175). Obwohl inzwischen allgemein bekannt ist, welche Gräueltaten Ausi begangen hat, spricht sie voller Ehrfurcht und Hochachtung von ihrem Mann. Ayesha lebt mit ihrem ungefähr 7-jährigen Sohn Adil im Haus von Ausis Vater. Sie sagt zum Polizisten Omar Abassi:

„Meine Aufgabe ist, seinen Sohn nach seinem Vorbild zu erziehen, sodass er eines Tages den *jihad* seines Vaters fortsetzen kann – und genau das werde ich weiterhin tun.“ (S. 177)

Kann Ayesha als eine typische Ehefrau eines Jihadisten-Führers angesehen werden? Ich fürchte: Ja! Ich selber habe in meinem Leben keine einzige Frau kennen gelernt, die so naiv und kritiklos von ihrem Ehemann spricht, zumal von einem Mann, der bekanntermaßen ein skrupelloser Massenmörder ist. Aber wie ich schon sagte, hat der Autor Omar Shahid Hamid mehrere Jahre in einer Anti-Terror-Einheit der pakistanischen Polizei gearbeitet und dabei sicher auch Ehefrauen von islamistischen Terroristen kennen gelernt. Wir müssen leider annehmen, dass es in Pakistan eine nicht unbedeutende Zahl von Ayeshas gibt.

Was Omar Shahid Hamid über die Jihadisten schreibt, ist nicht zuletzt deshalb glaubwürdig, weil der Autor auch über andere gesellschaftliche Gruppen in schonungsloser Offenheit spricht, etwa über die Politiker oder die Polizisten. Diese beiden Gruppen werden als durch und durch korrupt dargestellt.

Pakistan wird als ein Land beschrieben, in dem die Polizei die Reichen völlig anders behandelt als die Armen. Dazu möchte ich eine etwas längere Passage aus dem Roman „Der Gefangene“ vorlesen. Der Held dieses Romans ist ein Polizist namens Constantine. In Zamzana, einem der vornehmsten Stadtteile Karachis, wurde ein Amerikaner entführt. Constantine muss in diesen Stadtteil gehen, um herauszubekommen, wie die Entführung genau ablief. Ich zitiere:

„Der Zwischenfall hatte die Gegend aufgerüttelt. So etwas passierte in Zamzana einfach nicht. Entführungen, Autodiebstähle und bewaffnete Raubüberfälle waren schlechte Scherze, die nur in weit entfernten Ecken der Stadt passierten. Die Bewohner von Zamzana waren immun gegen solche Dinge. Sie schotteten sich mit ihren Bediensteten hinter den hohen Mauern ihrer Villen ab, sahen Satellitenfernsehen und träumten von Shoppingausflügen nach Dubai. Sie waren besser informiert über das, was in London passierte, als in Lahore. Seit dieser Terror angefangen hatte, war ihre größte Sorge, wie sie weiterhin US-Visen bekommen könnten. Als also dieser Amerikaner aus ihrer Mitte heraus entführt wurde, waren sie alle wie gelähmt. Die normalerweise gut besuchten Restaurants und Boutiquen waren in den letzten paar Tagen völlig verlassen gewesen. Die Realität der Stadt hatte ein wenig zu nah eingeschlagen.

Sie waren es nicht einmal gewohnt, von der Polizei verhört zu werden. Die feinen Leute, die ganz hohen Tiere, kamen mit Alltagsproblemen normalerweise nicht in Berührung. Wenn das Wasser knapp wurde, kauften sie sich einfach einen privaten Wassertank. Gab es einen Stromausfall, kauften sie sich einen Generator. Und wenn sie ein Problem mit der Polizei hatten, ließen sie sich nicht dazu herab, zur örtlichen Polizeistation zu gehen. Sie riefen einfach jemanden an, der die Sache regeln sollte – je höher die Person in der Befehlskette stand, desto besser. Ein Mann

wie Maqsood Mahr blühte in der Gesellschaft solcher Leute auf. Er war wie ein Klempner für sie, machte ihre Drecksarbeit und räumte hinter ihnen auf. Er war ihr Mann für alle Fälle, der Kontakt, den jeder brauchte, um die lästigen Pflichten des Gesetzes zu umgehen. Constantine hatte es immer davor gegraut, in diese Gegend versetzt zu werden, und er hatte es bis jetzt erfolgreich vermeiden können. Er kannte die Geschichten jener Beamten, die hier gearbeitet hatten. Verbrechensbekämpfung stand ganz unten auf ihrer Prioritätenliste, wenn sie es überhaupt mal tun mussten. Nein, die meiste Zeit verbrachte man in diesem Job damit, die Egos der VIPs zu pflegen. Jeder war hier ein hohes Tier, und demnach hatte jeder einen Kontakt, den er jederzeit anrufen konnte. Der belangloseste Blechschadenunfall konnte ein großes Thema werden, weil die rivalisierenden Parteien versuchten, den örtlichen Stationschef von ihrer Meinung zu überzeugen. Jede Seite nutzte ihren eigenen Einfluss, um sich bei der Polizei durchzusetzen. Constantine erinnerte sich daran, wie ihn sein Mentor Chaudhry Latif immer vor den Tücken der Arbeit in schicken Gegenden gewarnt hatte. ‚Es mag auf den ersten Blick sehr glamourös wirken, die ganze Zeit Geschäfte mit diesen feinen Leuten zu machen, aber denken Sie an eines: Es ist in jedem Fall besser, der Stationsleiter einer armen Gegend zu sein, als der einer reichen. Selbst wenn in einem armen Viertel hundert Leute umgebracht werden, während du Dienst hast, wird sich niemand daran stören. Wenn aber in einem reichen Viertel eine Katze vermisst wird, bist du dran.‘

Deswegen wurde es nicht willkommen geheißen, dass sich die Polizei in diesen Fall einmischte. Personen, die es nicht gewohnt waren, mit einem Polizisten zu sprechen, der eine niedrigere Position innehatte als der Polizeichef der Stadt, mussten jetzt gegenüber unwichtigen Kommissaren und Sub-Kommissaren aussagen. Immerhin würde es noch schwerer werden, ein fünf Jahre gültiges US-Visum zu bekommen, wenn der Amerikaner von einem Haufen Durchgeknallter getötet werden würde. Trotzdem verloren die Anwohner langsam die Geduld.“

(Der Gefangene, Kapitel 9, S. 101)

Mir ging es beim Lesen von Hamids Büchern oft so, dass ich mich gewundert habe über die Schärfe, mit der der Autor die Polizisten (und auch die Politiker) kritisiert. Denn immerhin hat Hamid acht Jahre selbst als Polizist gearbeitet.

Doch einen großen Schriftsteller zeichnet aus, dass er die Dinge unverblümt und ohne Rücksicht auf mögliche Konsequenzen beim Namen nennt. Und genau das finden wir in Hamids Romanen.

Der Verrat

Ich möchte jetzt noch auf das neuste Werk Hamids eingehen, das vor knapp zwei Jahren erschien und den Titel „Verrat“ trägt. Ich denke, dass in diesem Buch Dinge erzählt werden, die wichtige Ergänzungen zum bisher Gesagten sind.

Held dieses Romans ist ein Pakistani namens Samir Ali Khan. Bei einem Terroranschlag durch Jihadisten wurden seine Frau und seine damals 10-jährige Tochter getötet. Dieser Schicksalsschlag ließ ihn zu einem erbitterten Feind aller Terroristen werden. Und dies wiederum ließ ihn in höchste Kreise aufsteigen, bis er eines Tages zum Sicherheitsberater des pakistanischen Premierministers ernannt wurde.

Die zweite Hauptperson ist Alina Faruq, eine umwerfend schöne Frau, die es als Schülerin nach Paris verschlägt, wo sie als Model Karriere macht. Durch die Heirat mit einem New Yorker Investmentbanker namens Adil wird sie zu einer sehr reichen Frau.

Samir und Alina hatten sich schon als junge Menschen in Karachi kennen gelernt (ca. 1985), und Samir hatte sich unsterblich in Alina verliebt. Doch erst viele Jahre später, als sie sich 1998 in Paris zufällig wiedertreffen, werden sie für kurze Zeit ein Paar. Sie verbringen auch eine Liebesnacht zusammen, aber dann ist Alina wieder verschwunden.

So, und jetzt wird es etwas kompliziert. Im darauffolgenden Jahr, genau gesagt: am 10. April 1999, bekommt Alina ein Kind, einen Jungen, dem sie den Namen Zinédine gibt (genannt nach dem Fußballer Zinédine Zidane). Später behauptet sie, dass dieses Kind die Folge einer Vergewaltigung ist. Es ist hier nicht wichtig, ob das auch tatsächlich stimmt. Wichtig aber ist, dass sich Alina nicht um den Jungen kümmern möchte, sondern ihn in die Obhut eines Mannes namens Kerim Karouachi gibt, mit dem sie als junges Mädchen einige Jahre zusammen war. Kerim übernimmt offiziell die Vaterschaft des Jungen. Kerim wiederum kennt eine Frau, die ihr eigenes Kind verloren hatte und bereit ist, das Baby aufzuziehen. Dafür bekommt sie regelmäßig finanzielle Zuwendungen von Alina.

Für unser Thema wichtig ist jetzt die weitere Entwicklung des kleinen Zinédine, bzw. Zizu, wie er genannt wird. Als Zizu 14 Jahre alt ist, stirbt sein Pflegevater Kerim. Was danach kommt, fasst ein französischer Geheimdienstmann Alina gegenüber folgendermaßen zusammen:

„Nach seinem [Kerims] Tod kam Zizu in schlechte Gesellschaft. Bis er sechzehn war, hatte er schon alles durch: Drogen, Diebstahl, Körperverletzung, sexuelle Belästigung. Er war ein hartgesottener ‚Banlieue-Boy‘ geworden. Seine Adoptivmutter war eine gute Frau, aber er ließ sich von ihr nichts sagen, weil er wusste, dass sie nicht seine echte Mutter war. Von seiner leiblichen Mutter, der ‚Prinzessin‘, fühlte er sich im Stich gelassen. Dass Sie eine extrem bekannte Person des öffentlichen Lebens sind, eine Berühmtheit und eine äußerst erfolgreiche Geschäftsfrau, hat es für ihn mit seinem elenden Leben in der *Banlieue* nur noch schlimmer gemacht. Er suchte nach einem Vorbild, nach Orientierung, und leider fand er sie während eines kurzen Aufenthalts in der Jugendstrafanstalt. Ein

islamistischer Prediger, Ali Mousawi, überzeugte ihn davon, dass der direkte Weg zur Erlösung der Jihad sei. Als Zizu diesem Mann von seiner familiären Verbindung zum osmanischen Reich erzählte, machte Mousawi ihm klar, dass es sein Schicksal als das eines der Erben des letzten osmanischen Sultans oder Imams der Gläubigen sei, für die Wiederherstellung des Kalifats zu kämpfen. Die Religion gab seinem Leben eine Richtung, und Mousawi wusste das zu nutzen. Er führte Zinédine bei Mitgliedern der Brüggener Zelle ein. Dafür begann Zizu ihnen bei der Verbreitung ihrer Botschaften über soziale Medien zu helfen. Er ist ziemlich gut darin. Er hat einschlägige Texte online gestellt, Chatrooms eingerichtet, wo Gleichgesinnte sich austauschen und angeworben werden können, und mehrere Twitter-Accounts betrieben, die mit Zellen des IS überall in Europa verbunden sind. [...] All die Auflehnung, die er gegen Sie verspürte, floss in sein neues Engagement für den Dschihadismus. In seiner Sicht verkörpern Sie Säkularismus, Sinnlichkeit, Modernität und Verantwortungslosigkeit. [...] Wir halten ihn seit mehreren Monaten ohne Gerichtsverhandlung fest, das dürfen wir nach den Anti-Terror-Gesetzen. Er steht im Zentrum eines Netzwerks europäischer Terrorzellen, und was ihm zur Last gelegt wird, kann sehr schwerwiegend sein.“ (S. 142)

Und etwas später im Buch äußert sich derselbe Geheimdienstmann gegenüber Samir Ali Khan über Zizu:

„Gewissermaßen ist Zizus Geschichte die jedes Jungen aus der *Banlieue*. Ein Leben, in dem er sich von allen abgelehnt sieht, von der Familie wie von der Gesellschaft. Er sucht nach etwas, was größer ist, etwas, irgendetwas, das ihn über seine traurige Wirklichkeit hinaushebt. Ein junger Mann, der nach etwas Höherem sucht, einer Berufung, die ihm das Gefühl gibt, etwas wert zu sein. In mancher Hinsicht ist der Junge auch außergewöhnlich. Seine biologische Mutter war ein Supermodel und eine erfolgsverwöhnte Geschäftsfrau, aber ihn hielt man aus dieser Welt von Reichtum und Privilegien heraus. Sein Vater, oder der Mann, der auf dem Papier sein Vater war, hat ihm von seiner Mutter und ihrer Herkunft erzählt. Man könnte meinen, es war Kerim Karouachis Absicht, dass der Junge die Ungerechtigkeit spüren sollte, dass er einen Groll auf diejenigen entwickelt, die ihm das vorenthalten, was ihm zusteht. Und dieses Gefühl haben sich die Dschihadisten zunutze gemacht. [...] Auf seiner Suche nach ‚spiritueller Erfüllung‘ fing Zizu an, mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten und kam für relativ geringfügige Verstöße ins Gefängnis. Dort geriet er unter den Einfluss eines radikalen Predigers, Ali Mousawi. Mousawi war in Kontakt mit den Bekrawi-Brüdern, den Anführern der Brügger Zelle. Er brachte Zizu mit ihnen zusammen, weil gewisse Fähigkeiten des jungen Mannes der Zelle nützlich zu sein versprochen. [...] Er kennt sich hervorragend mit sozialen Medien aus, weiß, wie man eine Nachricht verbreitet. Die Bekrawis und andere Mitglieder der Zelle von Brügge waren gewöhnliche Straßengangster, die irgendwie zu Dschihadisten geworden waren. Sie brauchten jemand wie Zizu, um ihre Glaubenslehren an den Mann zu bringen.“ (S. 191)

Im Vergleich zu Scheich Ahmed Uzair Sufi, den wir im Buch „Jihadist“ kennen lernten, ist Zizu nur ein kleines Rädchen im islamistischen Terrorgetriebe. Aber ich finde, dass auch sein Werdegang von Hamid plausibel erzählt wird.

Wieder hält sich der Autor Omar Shahid Hamid eng an das, was tatsächlich geschehen ist: Am 13. November 2015 gab es in Paris einen jihadistischen Anschlag, der 130 Menschen das Leben kostete, und am 22. März 2016 in Brüssel einen Terroranschlag mit 32 Toten. Geplant wurden diese Mordtaten in Brüssel. Im Roman „Verrat“ hat die Terrorgruppe ihr Zentrum in Brügge statt in Brüssel. Aber das ist nun wirklich keine große Veränderung.

Und was der Geheimdienstmann Giroud hier über die Radikalisierung der Jugendlichen in den Vorstädten von Paris sagt, trifft wohl auch weitgehend zu. Ganz wenigen dieser Jugendliche gelingt es, als Fußballer Karriere zu machen und Millionär zu werden. Für die meisten aber sind die Aussichten sehr trübe. Und einige, wie Zizu, geraten in die Fangnetze der Islamisten.

(Am Rande bemerkt: Meiner Meinung nach ist Omar Shahid Hamid wirklich ein sehr talentierter Autor. Manchmal aber übertreibt er. So wäre es im Roman „Verrat“ garnicht nötig, dass Alina ein Supermodel und gleichzeitig auch noch eine wirkliche Prinzessin ist. Vielleicht wäre das Werk ohne diese Übertreibungen noch überzeugender und noch besser.)

Rezeption

Dass Hamids Romane von großer Qualität sind, haben inzwischen auch einige Kritiker und Kritikerinnen gemerkt. Und es gab schon eine Reihe sehr positiver Besprechungen von Hamids Romanen.

Besonders schön finde ich dabei eine Rezension von Thomas Wörtche, ein Kritiker, der sich auf Krimis spezialisiert hat. Er schreibt im Online-Portal „CulturMag“:

„Omar Shahid Hamid ist ein noch weit unterschätzter Autor, eine aufregende neue Stimme aus der vermeintlichen Peripherie, die sich als zentral erweist.“

Hamids dritter Roman „Verrat“, der hervorragend von Almuth Degener übersetzt wurde, ist das erste Draupadi-Buch, das in die Krimibestenliste des Deutschlandfunks aufgenommen wurde. Im Februar 2022 kam es auf Platz 4, einen Monat später auf Platz 6.

Insgesamt kann ich sagen, dass die Bücher von Omar Shahid Hamid sehr positiv besprochen wurden. Mehr positive Rezensionen gab es nur für „Kein ganz gewöhnliches Leben“ von Baby Halder.

Und auch was die Verkaufszahlen betrifft, kann ich sagen, dass „Der Gefangene“ und „Verrat“ die Draupadi-Bücher sind, die sich in den letzten zehn Jahren am besten verkauft haben.

Zusammenfassung

Ein guter Krimi zeichnet sich dadurch aus, dass er spannend erzählt, inhaltlich originell, überlegt aufgebaut und sprachlich authentisch ist. An diesen Kriterien gemessen kann man sagen, dass der pakistanische Schriftsteller Omar Shahid Hamid sehr gute Kriminalromane bzw. Politthriller geschrieben hat. Ein Vergleich mit dem Altmeister des Agententhillers John LeCarré ist meiner Meinung nach durchaus angebracht.

Gut sind Hamids Romane aber auch deshalb, weil man durch ihre Lektüre viel über Pakistan lernen kann. In den Zeitungen kann man lesen, dass in Pakistan das Militär sehr mächtig ist und die Politiker korrupt sind. Was das konkret heißt, wird sehr anschaulich in Hamids Büchern erzählt.

Auch zu den Themen „Familie“ und „Generationenverhältnis“ geben Hamids Werke eine Menge her. Die große Kluft zwischen Arm und Reich in Pakistan wird vor allem in „Der Jihadist“ eindrucksvoll beschrieben.

In dem genannten Werk erzählt der Autor auch, wie aus dem sympathischen Jungen Ausi der zynische Massenmörder Scheich Ahmed Uzair Sufi wird. Dabei wird betont, dass Ahmed Sufi auch deshalb zum Jihadisten wird, weil es ihm im Unterschied zu seinem Schulfreund Eddy aufgrund der eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten seiner Eltern nicht möglich ist, an einer amerikanischen Universität zu studieren.

Auch bei Zinédine Karouachi, der in einem Vorort von Paris aufwächst, spielt die soziale Herkunft eine große Rolle für seine Entscheidung, sich den Jihadisten anzuschließen. Im Unterschied zu Ahmed Sufi wird er allerdings kein Jihadisten-Anführer, sondern nur ein kleiner Unterstützer einer aus Belgien kommenden Jihadisten-Gruppe.

Ich hoffe, dass ich Ihnen und Euch zeigen konnte, dass Omar Shahid Hamid nicht nur beste Krimiunterhaltung bietet, sondern dass man von seinen Büchern auch eine Menge lernen kann.

© 2023 Christian Weiß